

FERNFAHRT BERN-BODENSEE-BERN

Velofahren, aber auf die harte Tour

Es gibt angenehmere Arten, von Bern an den Bodensee und wieder zurück nach Bern zu kommen.

Doch jedes Jahr einmal versuchen es rund 200

Unentwegte auf die harte Tour: mit einer

609 Kilometer langen Nonstopfahrt auf dem Velo.

◆ Rolf Hafner

«So, das wars», sagt Fritz, als er nach 25 Stunden und 55 Minuten bei der Sporthalle Wankdorf in Bern vom Rad steigt. «Diesen Murks mach' ich nie wieder.» Das behauptete der drahtige Ostschweizer allerdings schon nach der ersten Fernfahrt Bern-Bodensee-Bern (BBB) im Jahr 2001. Aber eben, wer einmal vom Virus «Radmarathon» infiziert ist, wird ihn nicht mehr los.

«Im Vergleich zu 2001», zieht Fritz Bilanz, «gabs nur einen Unterschied: Damals regnete es erst ab Luzern. Dieses Mal hörte es erst kurz vor Bern auf.» Sagts und wartet auf seinen Kollegen Walter. Der kämpft nicht nur mit den 609 Kilometern im Dauerregen, sondern auch mit den Nachwehen einer Grippe. Kommt man so überhaupt ins Ziel? «Walti schon», ist Fritz überzeugt, «das ist ein ganz harter Hund.»

Ganz so hart ist Walti allerdings nicht mehr, als er drei Stunden später auftaucht. Eher weichgekocht. Aber Hauptsache, er ist zufrieden. Ganz so wie die andern 92 Prozent der 224 Fahrerinnen und Fahrer, die dieses Jahr Wind und Wetter trotzen. Sie hatten am 4./5. Juli, als der Sommer eine abrupte Pause machte, ebenso treue wie unerwünschte Begleiter: Regen beim Start in Bern – Schauer am Bodensee – Gewitter im Vorarlberg – Nieselregen in Sargans – Sintflut in der Innerschweiz. Erst im Entlebuch war das Waschmaschinen-Programm zu Ende.

«Erstaunlich, dass bei diesen Bedingungen so viele ins Ziel kamen», wundert sich auch Thomas Hügli aus Spiegel bei Köniz. Der Präsident des Vereins Radmarathon Schweiz organisiert «Bern-Bodensee-Bern» seit 2001 mit Vize- und Streckenchef Fritz Blindenbacher.

Paris-Bern adieu

Die Idee zum längsten Radmarathon der Schweiz war den beiden Informatikern gekommen, nachdem sie sich auf der Fernfahrt Paris-Bern über die chaotischen Verhältnisse geärgert hatten. Dort war bei der letzten Austragung Andreas Clavadetscher schneller unterwegs als der Funktionär, der die Strecke hätte ausschildern sollen. Fazit: Clavadetscher, der das «Race across America 2000» gewann, irrte am Schluss ohne Hinweisschilder Richtung Bern.

«Das können wir besser», dachten sich Hügli und Blindenbacher. Mit viel Idealismus machten sich die beiden Berner ans Werk. Auf möglichst verkehrsarmen Strassen tüftelten sie eine 110, 300 und 610 Kilometer lange Strecke aus.

2001, bei der ersten Austragung von «Bern-Bodensee-Bern», waren 121 Randonneurs – sprich Fernfahrer – am Start. 2002 waren es 182, in diesem Jahr 224.

300 am Start als Ziel

Auch wenn die Tendenz steigt, ist Streckenchef Fritz Blindenbacher – selber ein fünffacher Finisher von «Zürich-Strassburg-Zürich» – noch nicht zufrieden:

«300 Leute am Start – das wäre schön. Hoffentlich sind wir schon 2004 soweit.» Auch finanziell strampeln die Veranstalter trotz viel Frondienst noch heftig. 2001 resultierte ein Verlust von 2500 Franken, 2002 und 2003 waren die Rechnungen knapp ausgeglichen. Thomas Hügli, der 1997 die 4500 Kilometer lange Strecke Bern-Schwarzes Meer-Bern in sieben Wochen abgespult hatte, hegt für 2004 einen klaren Wunsch: «Wir hoffen nicht nur auf mehr Teilnehmer, sondern auch auf ein paar zusätzliche Sponsoren.»

Schlechter Spass

Trotz knappen Finanzen wird die BBB-Organisation mit neun Kontroll- und Verpflegungsposten hohen Ansprüchen gerecht. Auch die Streckensignalisation durch neun Kantone sowie Süddeutschland, Österreich und das Fürstentum Liechtenstein ist sehr aufwändig. Deshalb ärgert sich Fritz Blindenbacher doppelt, wenn jedes Jahr rund fünf Prozent der 300 Hinweisschilder verschwinden. Ganz Witzige stellten die Tafeln auch schon um. Das führte 2001 dazu, dass einige Fahrer direkt in die Stadt

Der Radfahrer und die Einsamkeit der Landstrasse: Unterwegs zum Bodensee.



609 Kilometer schaffen fast jeden – jedenfalls zwischenzeitlich.

Ein richtiger Randonneur hat bei Fernfahrten auch ein Auge für schöne Stimmungen (wie hier am Bodensee).



Luzern hinein dirigiert wurden statt sie zu umfahren.

Ein «Spass», der nach 500 Kilometern nicht besser wird. Im Gegenteil.

Der Parcours ist nicht nur sehr lang, sondern teils auch ruppig. So etwa im Schwarzwald, wo

sich der 18 Prozent steile Blumberg plötzlich vor den Fahrern auftürmt. «Der grösste «Sauhund», den es gibt», stöhnt Carlo am Kontrollposten im deutschen Ewattigen. «Ein richtiger Heartbreak-Hill», ergänzt Christian, der froh ist, ein 28er-Ritzel

als «Rettungsring» montiert zu haben. Weitere Knackpunkte im Höhenprofil sind der Kerenzberg über dem Walensee und die giftige Steigung zur Sattellegg.

609 km mit Prothesen

Auch wenn «Bern-Bodensee-Bern» kein Rennen ist, wird zum Teil gehörig Gas gegeben. So schaffte der diesjährige Sieger, Geri Felsberger aus Zwillikon, die 609 Kilometer in neuer Rekordzeit von 19 Stunden, 3 Minuten; mit dem beachtlichen Durchschnitt von 32 Kilometern pro Stunde. Die letzten Finisher trafen erst nach knapp 40 Stunden ein. Nicht nur alle fünf gestarteten Frauen erreichten das Ziel, sondern auch ein Militärradfahrer mit einem 26-Kilo-«Göppel» ohne Schaltung. Die erstaunlichste Leistung vollbrachte aber ein Paralympics-Teilnehmer, der die Strecke mit zwei Unterschenkel-Prothesen bewältigte.

Noch Zeit zum Shoppen

Und da war noch jener Randonneur, der 2001 um seine erste Starterlaubnis kämpfen musste. Seine Frau war felsenfest überzeugt, ihn nur noch als Häufchen Elend wiederzusehen – wenn überhaupt. Die Sorgen waren unbegründet. Denn kaum war der Halbtot-Geglaubte nach der 27-Stunden-Fahrt im Ziel, fragte er: «So, und was machen wir jetzt? Noch ein bisschen shoppen?» Dass er dann auf dem Stuhl im Damenbekleidungsengeschäft einnickte, ist eine andere Geschichte. ◆

Wer an den Fernfahrten teilnehmen will, muss trainiert sein. Eine Faustregel sagt, dass man – um einen Wettkampf problemlos durchzustehen – etwa die zehnfache Wettkampfdistanz trainiert haben sollte. Ein weiteres Rezept: Vor der Tour viel Schlaf, kein Alkohol und viele Kohlenhydrate.

TIPPS & INFOS

Fernfahrt Bern-Bodensee-Bern

◆ 609 km: Bern-Bodensee-Bern (3800 Meter Höhendifferenz). Zeitlimit: 40 Stunden für die Elite und die Staffeln. In Rheineck besteht die Möglichkeit, in einer Turnhalle zu übernachten.

◆ 309 km: Von Bern nach Wiedlisbach, dann Emmen und retour nach Bern (maximal 17 Stunden).

◆ 110 km: Bern-Wiedlisbach-Affoltern-Bern (11 Stunden).
Übrigens: Die rund 220 Teilnehmer legten bei der diesjährigen Austragung immerhin eine Distanz zurück, die dem zweieinhalbfachen Erdumfang entspricht.

Start und Ziel

Sporthalle Wankdorf in Bern. Startzeiten: Von 6 bis 12.30 Uhr für die Randonneurs; um 13 Uhr beginnt der Massenstart des Elite-Feldes.

Signalisation

Auf der ganzen Strecke stehen mehr als 300 Wegweiser; 110 davon sind beleuchtet (für die Nachtfahrt).

Verpflegung

An jedem der neun Kontrollposten (Waldenburg, Konstanz Ewattigen (De), Ramsen, Rheineck, Sargans, Pfäffikon, Emmen, Affoltern).

Auszeichnung

«BBB»-Radtricot und -hosen. Diplom für jeden Finisher.

Nächste Austragung

Freitag/Samstag, 2./3. Juli 2004

Internet: www.radmarathon.ch

DIE RANDONNEURS - SIE FAHREN NICHT

Paris-Brest-Paris als «Olympiade»

Was ist die Steigerung von Velofahrer? Antwort: Randonneur. Begründung: Ein Randonneur fühlt sich erst dann richtig eingefahren, wenn ein «normaler» Velofahrer schon fast über dem Lenker einschläft. Also weit jenseits der 200-Kilometer-Marke. Bei Strecken von 300 bis 1200 Kilometern rollen die Randonneurs Tag und Nacht – auf den langen Strecken nur mit ein paar Stunden Schlaf Unterbruch. Die Nachtfahrten sind denn auch das Salz des Ultralang-Radfahrens: das Schwerste und Schönste zugleich. Je nachdem, ob man bei schlechtem Wetter in die Nacht hineinfährt – oder einem strahlenden Sonnenaufgang entgegen.

Ihrer Leidenschaft fröhnen die modernen Radnomaden weltweit. Berühmte Fernfahrten sind Boston-Montreal-Boston (USA, Kanada), die grosse See-Rundfahrt in Schweden, Perth-Albany-Perth (Australien) oder London-Edinburgh-London.

«Mutter aller Randonneurfahrten» ist jedoch Paris-Brest-Paris (PBP). Der 1891 erstmals ausgetragene Anlass findet alle vier Jahre statt (so auch 2003) und gilt als «Olympiade» der Radfernfahrer. Wie bei Olympischen Spielen muss man sich für

den 1200-km-Trip, für den man vier Tage (und Nächte!) Zeit hat, qualifizieren. Die Hürde ist hoch: Nur wer innerhalb des gleichen Jahres spezielle Brevets über 200, 300, 400 und 600 Kilometer absolviert hat, erhält die höhere Weihe, um in Paris an den Start gehen zu dürfen. Trotzdem waren bei der letzten Austragung 1999 fast 3700 Randonneurs am Start.

Während in Frankreich und Deutschland «Audax»-Vereine (das lateinische audax bedeutet «verwegen») die Qualifikations-Brevets organisieren, übernahmen 2003 erstmals die Veranstalter von Bern-Bodensee-Bern diese Aufgabe für die Schweiz.

Der längste Schweizer Radmarathon gilt aber nicht nur als 600er-Brevet für Paris-Brest-Paris, sondern auch als wichtige Qualifikationshürde für das härteste Radrennen der Welt überhaupt, das «Race across America» (RAAM). Die 2003er-Ausgabe führte im Juni quer durch die USA von San Diego nach Atlantic City; der Sieger benötigte für die rund 5000 km acht Tage, 23 Stunden und 36 Minuten. rh

Infos im Internet: www.audax-club-parisien.com, www.raceacrossamerica.org

